

des, in deren Verlauf die unteren Sonderbehörden entweder den Landkreisen oder dem Regierungspräsidium integriert worden sind. Damit war spätestens 2005 die Überlieferungsbildung in der Fläche, abgesehen von der Justizverwaltung und wenigen Sonderbehörden, obsolet geworden.

Trugenberger führt zahlreiche Fakten und Einzelaktivitäten auf, deren Bedeutung und Tragweite für die Gesamtentwicklung im Dunkeln bleibt, weil er die Geschichte der württembergischen Archivverwaltung, in deren System Sigmaringen nach 1945 integriert werden musste, und der Behördenentwicklung auf Landesebene nicht einbindet. War es Politik der Landesregierungen in den 1970er Jahren, die staatlichen Behörden in der Fläche aufzustellen, so setzte wenige Jahrzehnte später eine Welle der Kommunalisierung von staatlichen Aufgaben oder zumindest deren Einbindung in die Landratsämter ein und nach 2003 ein Rückzug der Landesbehörden aus der Fläche.

Einen Schwerpunkt legt er auf die jahrzehntelange desolate Unterbringung der Archivalien. Minutiös beschreibt er in Wort und Bild die Magazin- und Arbeitsräume. Die Raumnot führte schließlich zu dem auf der Grundlage von fehlerhaften und schöngerechneten Kapazitätsberechnungen vorgenommenen Kauf des Prinzenbaus und dessen Umbau. Die daraus entstandenen Probleme – inzwischen muss schon wieder über eine Erweiterung der Magazinflächen nachgedacht werden – werden nicht angesprochen. Ausführlich geht Trugenberger indes auf die Reformvorstellungen innerhalb der Archivverwaltung ein, die nach 2003 geführt wurden (S. 55 f.). Angedacht war damals eine Schließung von Sigmaringen, die von den regionalen Politikern verhindert worden ist. Entscheidend war jedoch, dass ein Landesarchiv Baden-Württemberg eingerichtet wurde, dem das Sigmaringer Archiv als Abteilung eingegliedert worden ist.

Diese Bemerkungen und weiterführenden Hinweise sollen den Leser jedoch nicht davon abhalten, das in einer ansprechenden und graphisch anspruchsvollen Aufmachung vorgelegte materialreiche Buch zu studieren. Festschriften haben nun einmal die Aufgabe, die jeweilige Einrichtung im hellsten Licht glänzen zu lassen. Die historischen und kulturgeschichtlichen Erläuterungen zu den abgebildeten Archivalien sind einer Lektüre in Muße wert. Die Geschichte des Staatsarchivs muss jedoch noch geschrieben werden.

Wilfried Schöntag

Schadensprävention und Notfallvorsorge in Archiven, Vorträge des 71. Südwestdeutschen Archivtags am 21. Mai 2011 in Wertheim, hg. von Anna HABERDITZL und Peter MÜLLER, Stuttgart: Kohlhammer 2012. 68 S. mit 38 Abb. ISBN 978-3-17-022289-2. € 12,-

Schadensprävention und Notfallvorsorge sind nach wie vor zentrale Aufgaben aller Archive, die zunehmend Berücksichtigung in Bestandserhaltungskonzepten finden. Die wachsende Zahl an Kulturgutschutznotfallverbänden signalisiert dabei spartenübergreifend das Bewusstsein für das Thema und die Notwendigkeit für kooperative Schadensprävention und Bewältigung von Katastrophenfällen. Insofern hat das 2012 erschienene Bändchen mit den Vorträgen des 71. Südwestdeutschen Archivtages im Jahr zuvor in Wertheim an seiner Aktualität nichts eingebüßt.

Mit einem konkreten Beispiel, wie hilfreich eine vorsorgende Planung sein kann, befasst sich die Schweizer Archivarin Mireille Othenin-Girard, die über die Überflutung eines Behördenarchivs und die ergriffenen Rettungsmaßnahmen berichtet. Der anschaulich bebilderte Beitrag hebt einmal die Notwendigkeit der Notfallplanung hervor und empfiehlt,

schon in den Dienststellen darauf zu drängen, dass die Lagerungsbedingungen des Registraturguts optimiert und die Akten schon dort in archivtaugliche Schachteln verpackt werden – berechnete Forderungen, die in der Praxis aber kaum umzusetzen sein werden, da dem z. B. die Notwendigkeit des schnellen Zugriffs auf Registraturgut und wirtschaftliche Gründe entgegenstehen.

Andere Rahmenbedingungen ergeben sich für Archivgut. Doch auch hier sind im Einzelfall viele Hindernisse zu überwinden, ehe es zu einer sinnvollen Notfallplanung und Schadensprävention kommt. Hilfreiche Hinweise, wie überhaupt eine Sensibilisierung beim jeweiligen Archivträger für diese Thematik erfolgen kann, hat die Kulturwissenschaftlerin und Restauratorin Alexandra Jebrien in ihrem Beitrag zusammengefasst.

Birgit Geller gibt in ihrem Beitrag zur Erstversorgung von geschädigtem Schriftgut Hinweise aus der Praxis u. a. durch die Erfahrungen in der Archivberatung des LWL-Archivamts für Westfalen und nach dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs zur Prävention und zum Vorgehen im Schadensfall. Wie schon die vorausgehenden Artikel betont auch sie die Notwendigkeit von Verpackungsmaßnahmen.

Christof Strauß schildert anhand der Maßnahmen im Staatsarchiv Freiburg, wie auch mit begrenzten Mitteln – allerdings eingebettet in das erfolgreiche und beispielgebende Landesrestaurierungsprogramm Baden-Württemberg – eine nachhaltige Bestandserhaltungsstrategie umgesetzt werden kann. Der konzentrierte Einsatz von studentischen Hilfskräften in einem Zeitraum von vier Wochen führte zur Entmetallisierung und Verpackung von rund 1.600 lfm Archivgut.

Claudia Wieland befasst sich mit der Umsetzung der EU-Hochwasser-Richtlinie in baden-württembergischen Archiven und der Arbeit der archivspartenübergreifenden und die Denkmalpflege und die Museen einbeziehenden AG Kulturerbe. Ihr Fazit: das Thema ist inzwischen präsent, das behörden- und ressortübergreifende Hochwasserrisikomanagement muss aber konsequent weiterentwickelt werden.

Paul Bellendorf gibt abschließend einen Überblick über die naturwissenschaftlichen Methoden und Geräte zur Sicherung von Kulturgut. Seinem Plädoyer, durch Technikeinsatz frühzeitig Gefahrenpotentiale für das Archivgut zu erkennen, kann nur zugestimmt werden.

Dass die vielfältigen Bemühungen der Archive um die Schadensprävention und die Notfallvorsorge inzwischen nicht nur verstärkt zu der Gründung von Notfallverbänden, sondern auch zu einer bundesweiten Initiative des damaligen Kulturstaatsministers Bernd Neumann noch im Jahr 2011 geführt haben, zeigt, dass die Botschaft in den Archiven und vor allem auch in der Politik angekommen ist. Tagungen und Publikationen wie die vorliegende haben dazu beigetragen. Darüber hinaus bieten die lobenswert praxisorientierten Beiträge wertvolle Orientierungshilfen für die Archivarbeit vor Ort. Der zentralen Botschaft, dass Vorsorge Folgeschädigungen vermeidet und im Unglücksfall bei deren Bewältigung hilft, ist nur zuzustimmen.

Ernst Otto Bräunche